

Rundschau.

Die neuen Aushebungsbestimmungen.

Die Militärverwaltung zieht in der Praxis bereits die Folgerungen aus dem neuen Friedenspräsenzgesetz. Die gestrige Ausgabe des „Militär-Wochenblattes“ bespricht schon die wesentlichen Änderungen und Erleichterungen bei der Aushebung. Da sie in Kürze bis in alle entlegenen Dorfschaften hinein empfinden werden, dürfte eine kurze Beleuchtung der Verein- scheidung wohl am Platze sein.

Da bei der seitherigen, niedrigeren Friedens- präsenzstärke ein großer Teil der volltauglichen Wehrpflichtigen nicht einberufen werden konnte, ließ man bekanntlich durch ein Losungsverfahren diejenigen „Glücklichen“ ausscheiden, die zwar durchaus dienst- tauglich waren, aber über die Zahl der einzustellenden Rekruten hinausgingen. Viele Tausende solcher Freigelosten blieben dadurch nicht nur vom aktiven Militärdienst, sondern auch von jeder Art militärischer Ausbildung frei. Bei etwa ausbrechendem Kriege hätte man wohl auf sie zurückgreifen können, aber bis sie dann auch nur notdürftig ausgebildet worden wären, hätten sich die alten, gedienten Jahrgänge der Reserveformationen schon im Felde verblutet gehabt.

Nach dem neuen Friedenspräsenzgesetz, das ja 4000 Offiziere, 15 000 Unteroffiziere, 117 000 Gefreite und Gemeine über die seitherigen Bestände hinaus fordert, sind alle Freilösungen von vornherein aus- geschlossen. Wir werden uns den seitherigen Luxus der Nichtausbildung unzähliger, tauglicher Wehr- pflichtiger nicht mehr gestatten. Jeder gesunde, leistungsfähige Bestellungspflichtige soll in Zukunft auch „gezogen“ werden. Nur seine körperliche und geistige Beschaffenheit, der Grad seiner Felddienst- fähigkeit soll bestimmen, ob er in die Klasse I der zweifellos Tauglichen oder in die Klasse II der bedingt Tauglichen eingeschrieben wird. Eine Ver- schiebung der Entscheidung über die Tauglichkeit auf das nächste Jahr, wie es bei gesunden, aber schwäch- lichen Wehrpflichtigen seither gang und gäbe war, fällt fort. Die Tauglichen I. Klasse werden sämtlich, diejenigen II. Klasse soweit sie zur Erreichung der Rekrutenziffer des Jahres nötig sind, eingestellt, aber die Einstellung erfolgt auch im gleichen Jahre der Unterzählung. Die freibleibenden Ueberzähligen aus Klasse II müssen sich noch als Nachersatz bereit halten, werden aber dann am 1. Februar des der Aushebung folgenden Jahres der Ersatzreserve über- wiesen.

Dieses neue Verfahren ist in mehr als einer Richtung begrüßenswert. Es beseitigt mit der Frei- lösungsmöglichkeit eine schlimme Quelle des Neides und der Unzufriedenheit unter den Bestellungspflich- tigen. Die taugliche Jungmannschaft wird bis auf den letzten Mann für die Vaterlandsverteidigung im Ernstfall nutzbar gemacht. Die Entscheidung für den einzelnen Militärpflichtigen wird nicht mehr über mehrere Jahre hinausgezögert, so daß er längere Zeit in Ungewißheit über sein Geschick bleiben und dadurch auch wirtschaftlich geschädigt werden muß. Schließlich hat auch die Militärverwaltung ein weit einfacheres Aushebungsgeschäft.

So können alle Beteiligten mit der Neuregelung des Heeres-Ersatzgeschäftes zufrieden sein und es bleibt nur die eine Sorge bestehen, ob bei diesem System kurzer Entscheidung auch die notwendige Rekrutenzahl — 63 000 im Jahre mehr als früher! — aus dem Volke geschöpft werden kann, ohne daß die Ansprüche an die Tauglichkeit der Jungmann- schaft herabgesetzt zu werden brauchen. Darüber haben aber die militärischen Sachverständigen so beruhigende Erklärungen bei Durchberatung des Gesetzes abgegeben, daß man gewiß keine Enttäusch- ungen zu befürchten braucht.

Die Hofgängererei in der Sozialdemo- kratie scheint in immer ausgehenderem Maße Gewohnheit zu werden. Der sozialdemokratische Gemeindebevollmächtigte Witt in München ist letz- ten an einem Tage zweimal zu Hofe gegangen; das eine Mal, als der Prinzregent die Stadtverordneten zur Oktoberwiese eingeladen hatte, und das zweite

Mal, indem er sogar an der Hofstafel anlässlich der Enthüllung des Denkmals für den Prinzregenten Luitpold teilnahm.

Ein Mitglied des Deutschen Schutzverbandes gegen die Fremdenlegion hat eine Prämie von 300 Mark demjenigen zugesichert, der den ersten Werber für die französische Fremdenlegion auf deutschem Gebiet zur Anzeige bringt, so daß seine Verhaftung und Verstrafung erfolgen kann. Bekannt- lich sind die letzten traurigen Fälle der Verschleppung in die Fremdenlegion auf das Treiben französischer Werber zurückzuführen.

Dresden, 6. Okt. Gestern abend durchbrachen, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet, inter- nationale Einbrecher den Fußboden über den Räumen der Depostenkasse der Deutschen Bank in der Wildstrußerstraße. Alle Versuche der Spitz- bubens, die Tresors und Kassenschränke zu öffnen, mißlingen, bedgleichen alle ihre Anstrengungen, die Panzerwände zu durchbrechen.

Frankfurt, 7. Okt. Wie die „F. Z.“ aus New-York meldet, hat der in Chicago wegen Er- mordung einer Tanzlehrerin verhaftete Harry Spencer gestanden, 20 Morde begangen zu haben.

Ueberlingen, 6. Okt. Der Privatier und Villenbesitzer Madley hat in der vergangenen Nacht seinen Nachbarn, den Kaufmann und Villenbesitzer Leo Schweyer aus Stuttgart, Mitinhaber der Firma Schweyer u. Co. daselbst, erschossen. Es wurde bereits festgestellt, daß Madley aus Notwehr gehan- delt hat, denn Schweyer hatte offenbar die Absicht, ihn in der gefüllten Badewanne zu ertränken. Der Erschossene war mit einer geladenen Browningpistole bewaffnet. Man nimmt an, daß er es auf das Geld des Madley abgesehen hatte. Schweyer wird jetzt auch infolge dieses Vorkommnisses mit dem großen Bootbrand in Verbindung gebracht, da er sein Boot zu einer außerordentlich hohen Summe verpfändet hatte.

Brüssel, 7. Okt. In einer Singspielhalle sang gestern ein Sänger ein deutschfeindliches Lied über Elßaß-Lothringen. Die anwesenden Deutschen piffen den Sänger aus. Die Franzosen nahmen für ihn Partei und es entstand ein solcher Skandal, daß die Polizei einschreiten mußte.

Barcelona, 6. Okt. Beim Aufstieg eines Freiballons wurde gestern nachmittag ein Mann, am Leisfel hängend, mit in die Höhe gerissen. Der Ballonführer stürzte bei dem Versuche, den in Gefahr Schwebenden in die Gondel zu ziehen, aus etwa 10 Meter Höhe auf die Erde und wurde getötet. Der andere sehte, immer am Seil hängend, seine gefährliche Luftreise noch einige Kilometer weit fort, dann landete der Ballon, ohne daß der Mann Schaden genommen hätte. Der abgestürzte Ballon- führer hinterläßt eine Frau und 5 Kinder.

Petersburg, 7. Okt. In der Sonntagnacht ist der Kiew-Petersburger Schnellzug bei Duna- burg in voller Fahrt auf eine Rangierlokomotive aufgefahren. Der Zusammenstoß war derart heftig, daß beide Lokomotiven sich ausbäumten und dann zur Seite fielen, während die nachfolgenden Wagen total zertrümmert wurden. Die Insassen des ersten Wagens wurden sämtlich getötet; ihre Leichen waren schrecklich verflümmelt. Nach stundenlangem Arbeiten wurden 17 Tote und 18 Schwerverletzte sowie eine große Anzahl von Leichtverletzten unter den Trümmern hervorgezogen.

Württemberg.

v. Stuttgart, 6. Okt. Auf eine Bemerkung des gegenwärtigen Tagwachtleiters Crispin in einer hiesigen, sozialdemokratischen Versammlung über die Tätigkeit der badischen, sozialdemokratischen Presse erwidert der sozialdemokratische, Karlsruher Volksfreund: er verzichte darauf, gegen die verleumderischen Behauptungen, an denen auch nicht ein wahres Wort sei, zu antworten und gebe lediglich der Hoffnung Ausdruck, daß es der Stuttgarter Sozial- demokratie recht bald gelingen möge, mit den Reden dieser „hypertrophischen Phrasenakrobaten“ auf- zuräumen. In Württemberg geht den in den Sumpf „Geführten“ bereits da und dort ein Licht auf, sie

wollen teilweise schon jetzt nichts von den erbetenen Vertrauensvoten für die „Tagwacht“ und für die Niederlage der radikalen Stuttgarter Genossen in Jena wissen.

Stuttgart, 6. Okt. Als heute nacht gegen 1 Uhr der Berliner Schnellzug über Nürnberg—Crails- heim hier ankam, wurden alle Aussteigenden von Kriminalschutzleuten nach ihren Per- sonalien befragt. Alle Ausgänge des Bahnhofes waren besetzt. Ebenso soll es, nach dem „Neuen Tagblatt“, in Nürnberg gewesen sein. Wenn das große Polizeiaufgebot galt und mit welchem Erfolg, ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

Stuttgart, 6. Okt. Am Gehweg in Cann- stadt spielte am Samstag nachmittag ein 15 Jahre alter Bäckerlehrling mit einem geladenen Revolver, wobei ein Schuß losging und dem jungen Mann in das rechte Auge traf. Der Ver- letzte wurde nach dem städtischen Krankenhaus ver- bracht und ist daselbst am gleichen Tage noch seinen Verletzungen erlegen.

Stuttgart, 3. Okt. (Vom Kniebis.) Die Schneeschuhabteilung des Württembergischen Schwarzwaldvereins (S.W.V.) hat die Sommer- monate benützt, um ihr Kniebishaus auszubauen und zu vergrößern. Es enthält jetzt ein behaglich eingerichtetes Wohnzimmer, eine geräumige Diele, (die „Fischerstube“) eine aufs beste ausgestattete Küche, vier Schlafräume, (darunter das „Fischer- zimmer“) und zwei Waschräume. Der Holzstall und Keller, die bei tiefem Schnee von außen schwer zugänglich sind, sind jetzt durch eine Falltreppe von der Diele aus erreichbar. Zum Einstellen der Schneeschuhe ist beim Haus ein besonderer Skistall eingerichtet worden. Das Haus bietet im Sommer und Winter Unterkunft und Matrazenlager für 30 Personen. Es steht allen Mitgliedern der Schnee- schuhabteilung offen; diese haben das Recht, Be- kannte einzuführen. Im laufenden Jahre sind 320 Uebernachtungen gebucht; eine Reihe von Mitgliedern hat dort ihre Sommerreise verbracht und sich teilweise an den Umbauarbeiten mader betätigt. Die Schneeschuhabteilung hält am Samstag, den 11. Okt. eine Jahrhundertfeier auf dem Kniebis ab, mit Fackelzug und Höhenfeuer; am Sonntag morgen, den 12. Oktober erfolgt sodann die Ein- weihung des vergrößerten Kniebishauses. Alle Freunde des Schwarzwalds und des Winter- sports sind als Gäste herzlich willkommen. Auskunft und Anmeldung durch die Geschäftsstelle des S.W.V. Hr. H. Borst, Stuttgart, Eberhardstraße 14.

Heilbronn, 6. Okt. Ein Schausenker- schlicher, der in letzter Zeit hier größeren Schaden anrichtete, ist in der Person eines 24-jährigen Monteurs ermittelt worden. Er wurde beobachtet, als er mit einem Diamantring sein freches Hand- werk betrieb. Im Gefängnis kann er nun über sein Treiben nachdenken.

Hall, 6. Okt. Der Kocher erwies sich, wie berichtet wurde, während des letzten Manövers wieder als recht tüchtiges Gewässer. Mehrfach sind Gespanne und Soldaten ins Wasser gestürzt und nur mit Mühe gerettet worden. Ueber den Unfall, der ein Maschinengewehr oberhalb Hall betraf, erfahren wir nun näheres. Das Gefährt war morgens 4 Uhr in den Kocher geraten und an eine sehr tiefe Stelle gekommen. Die Pferde mit dem Wagen gingen sofort unter. Ein Unteroffizier tauchte mit der elektrischen Taschenlampe im Grunde ins Wasser hinab, um durch Abschneiden der Stränge die Pferde zu retten. Dies erwies sich aber als unmöglich, weil beide Pferde übereinanderlagen und vom Wagen, der über beiden lag, so beschwert waren, daß sie sich nicht zu bewegen vermochten. So mußten sie ertrinken.

(Landesproduktendörse Stuttgart). Bericht vom 6. Okt. Die Stimmung auf dem Getreidemarkt hat sich wenigstens etwas gebessert, da Kanada mit seinen Angeboten nicht mehr so dringend war und auch seine Preise etwas erhöhte. Im allgemeinen war aber der Geschäftsgang schleppend und die Käufer beschränkten sich darauf, den nächsten Bedarf zu decken. Die Witterung war günstig. Die Landwirte sind in der Lage, die Herbstbestellung der Felder unter den besten Bedingungen vorzunehmen. Auch die Kartoffel- und Rübenenernte ist jetzt nahezu beendet und man hört über den Ausfall nur Gutes. — Wehrpreise per

Birkenfeld.
ber 1913
Schönen Aussicht
rt
n).
line), Leipzig.
Karlsruhe.
Vereins.
Chordirigent.
ng:
. S. Schäfer.
. Sauer.
. H. Bärz.
. Frey Vorleberg.
. Eilcher.
. H. Rustol.
. Soenden.
. Radz.
. Eilcher.
. G. Wohlgemuth.
. Eugen Hildach.
. Fr. Gumbert.
. Schumann.
. W. Sturm.
Anfang 4 Uhr.
altären geschlossen.
r 50 Pf.
itt. — Mitglieds-
orstand.
n Waggon
912er
Weiß-Wein
esfelder
nahme.
Meisel.
ladung.
wandte, Freunde
Feier
ober ds. 33.
ae in Höfen
ers u. Bezirkrats
meisters in Höfen.

100 Kilogramm inkl. Sad Wehl Nr. 0: 33.25 M bis 34.25 M, Nr. 1: 32.25 M bis 32.75 M, Nr. 2: 31.25 M bis 31.75 M, Nr. 3: 29.75 M bis 30.75 M, Nr. 4: 28.25 M bis 27.25 M, Mele 8.50 M bis 9. — M (ohne Sad netto Kasse).

Stuttgart, 7. Okt. (Som Markt.) Auf dem heutigen Großmarkt galten folgende Preise: Äpfel 14—24 J, Birnen 15—30 J, Preiselbeeren 25 J, ausländische Trauben 18—26 J, Zwetschen 10—15 J per Pfund. — Auf dem Silbermarkt kosteten 100 Stück 18 M.

Der Obstbautag in Spaichingen.

Bei dem regen Interesse, das auch im Neuenbühler Oberamt für den Obstbau vorhanden ist, möge es einem Teilnehmer gestattet sein, die Eindrücke über den Verlauf der Tagung zu schildern.

Am Samstag den 4. Oktober nachmittags trat der Ausschuss mit den Vertrauensmännern der Kreise zur Beratung zusammen. Verhandelt wurde dabei über Organisationsfragen, die Aufgaben der Vertrauensmänner, die Erhöhung des Beitrags der passiven Mitglieder von 25 J auf 30 J für den „Obstbaumfreund“ und die reichere Ausgestaltung der Monatsheft „Der Obstbau“. Ein Referat über Nutzen und Schaden der von Gemeinden und Bezirken selbst betriebenen Baumschulen ergab, daß der Schaden größer sei als der Nutzen und daß jetzt, wo die meisten Baumschulbesitzer unter Kontrolle stehen und nicht kontrollierte beim Einkauf nicht mehr berücksichtigt werden sollen, ein Bedürfnis für Baumschulbetrieb auf Rechnung von Gemeinde oder Bezirk nicht mehr bestehe.

Den Samstagabend füllte ein zahlreich besuchtes Bankett im Kreuzsaal mit Begrüßung und Reden aus, verschönt durch die Vorträge einer 12 Mann starken Musikkapelle und des Liederkränzes.

Der Sonntag begann mit Besichtigung der in allen Teilen gelungenen Obstausstellung in der Turnhalle, dem sich der Besuch des Vereinsgartens anschloß. Was in der Ausstellung geboten wurde, übertraf alle Erwartungen, ist doch gerade Spaichingen fast der einzige Bezirk in Württemberg, in welchem der Obstertag heuer halbwegs befriedigt. Allgemein aufgefallen ist die prächtige Ausstellung des Klosters Beuron, dessen anwesender Vertreter auch an allen Verhandlungen teilnahm. Der Gesamteindruck der Ausstellung war entschieden der, daß hier schon jahrelang zielbewußt mit Erfolg vorwärts gestrebt wurde und daß die für die Gegend passenden Sorten ermittelt sind. Gerade dieser Punkt trat dem Besucher besonders deutlich in die Augen und so wird eine solche Ausstellung sicher ihre Früchte tragen. Das Preisgericht sorgte denn auch nicht mit Auszeichnungen. Im Vereinsgarten trat der Wert richtiger Sortenwahl ebenfalls scharf hervor. Vitruvianer auf Quittenunterlage gedeihen in höheren Lagen anscheinend nicht, eine Erfahrung, die auch schon anderwärts gemacht wurde. In den privaten Unterhaltungen konnte noch manches besprochen werden und es herrschte namentlich Uebereinstimmung darüber, daß vielfach bei den Gemeindebaumwarten der Obstbau noch nicht in den besten Händen sei und eine Besserung auf diesem Gebiet entschieden angestrebt werden müsse. Nach dem Mittagessen in der „Alten Post“ trat die Hauptobstbauerversammlung in dem großen Saal der Brauerei zu den „Sieben Winden“ zusammen. Das Lokal war allmählich bis

zum letzten Platz besetzt. Vorstand Fischer-Stuttgart begrüßte die Erschienenen und stellte fest, daß trotz des heurigen Fehljahrs im größten Teil des Landes doch keine Entmutigung Platz gegriffen habe und betonte, wie gerade der Segen der Anstrengungen zur Hebung des Obstbaues unsern Kindern und Enkeln noch zu gut komme; beim Obstverkauf sei dahin zu streben, daß in günstigen Jahren geringeres Obst nicht als Tafelobst angeboten werde; auf Förderung der Anpflanzung von Spalierbäumen an Hauswänden sei noch mehr Gewicht zu legen. Ein Flugblatt über diesen Punkt kam zur Verteilung. Sofort schloß sich eine eingehende Besprechung des Grundblatts der empfehlenswerten Äpfel- und Birnsorten an, die für alle Teilnehmer großes Interesse hatte. Der Unterzeichnete wird hierüber bei Gelegenheit in einer Versammlung des hiesigen Bezirks-Obst- und Gartenbauvereins noch Bericht erstatten. Es ging bereits gegen Abend, als der Landesvereinsvorstand die Tagung schloß mit Dankesworten an alle, die zum Gelingen beigetragen, vor allen der Stadt Spaichingen für ihre Gastfreundschaft — die Stadt war festlich geschmückt und der Stellvertreter des Stadtoorstandes die ganze Zeit anwesend — und dem Bezirksobstbauverein für seine Leistungen unter ihrem Vorstand Regierungsrat Locher. Die Kgl. Zentralstelle für Landwirtschaft war vertreten durch Amtmann Bullinger und die beiden Landesfachverständigen Weinbau-Inspeltor Mähren-Weinsberg und Obstbau-Inspeltor Winkelmann-Ulm. Im übrigen war so ziemlich das ganze Land vertreten, namentlich hatten die meisten Bezirks- und Ortsvereine Vertreter entsandt. Stadt und Bezirks-Obstbauverein Spaichingen dürfen mit dem Württ. Obstbauverein auf einen schönen Erfolg zurückblicken.

Ich möchte noch erwähnen, daß der Sekretär des Württ. Obstbauvereins, Hr. Schaal, am 26. Oktober wieder im hiesigen Bezirk anwesend sein wird zu einem Vortrag mit Demonstration und Beratung in Obstbaufragen. Näheres wird durch Inserat bekannt gemacht.

Neuenbürg, 6. Okt. 1913.

Ruobel.

Dermisches.

„Leider nur Wilhelm, Majestät!“ Von dem Besuch, den Kaiser Wilhelm II. jüngst der Jahrhundert-Ausstellung in Breslau abstattete, erzählt man sich eine kleine Geschichte, die um so niedlicher ist, als sie wohlverbürgt scheint. Dem Kaiser wurde auf seinem Rundgang durch die Ausstellung auch ein Mitglied der Familie Körner, die Deutschland den Sänger der Freiheitskriege schenkte, vorgestellt. Freundlich reichte der Kaiser dem Herrn die Hand und meinte: „Sie heißen gewiß Theodor mit Vornamen?“ — „Nein, Majestät!“, lautet die Antwort, „leider nur Wilhelm.“ — Kaum war das Wort seinem Munde entflohen, so hätte der offenbar nicht zum Hofmann Geborene es gern zurückgenommen. Der Kaiser aber setzte, herzlich lachend, seinen Rundgang fort.

Eine kurze Sensation nur ist die sprechende Uhr gewesen. Ueber das Vermögen der mit etwa einer Million etablierten Aktiengesellschaft zur Ver-

wertung der Erfindung ist der Konkurs eröffnet worden. Es ist also kein Bedürfnis nach sprechenden Uhren vorhanden. Sie reizt auch nicht besonders, eine Uhr, die alle Viertelstunde den Mund aufstut.

3000kerzige Glühlampen. Seit einigen Jahren haben hochkerzige Glühlampen von 200 bis 1000 Kerzen Leuchtkraft mit einem Stromverbrauch von ungefähr 0,8 Watt für die Kerze die Reinkohlebogenlampen von ähnlichen Kerzenstärken fast verdrängt, und nur noch die Bogenlampen mit Effektkohlen konnten ihnen im Wettbewerb standhalten, da die Lichtstärke dieser Lampen fast ausschließlich oberhalb der angegebenen Werte liegt. — Neuerdings steht eine weitere Umwälzung in der elektrischen Starklichtbeleuchtung bevor. Die Auergesellschaft bringt jetzt neue Osram-Halbwatt-Lampen von 600 bis 3000 Kerzen Leuchtkraft auf den Markt, die nur noch einen Stromverbrauch von 1/2 Watt für die Kerze haben. Hiermit tritt die Osramlampe auch in das Gebiet der eigentlichen Starklichtbeleuchtung ein, und sie dürfte, falls nicht seitens der Bogenlampenindustrie ganz außerordentliche Verbesserungen erzielt werden, auch dieses Gebiet erobern.

Ein vorzügliches Rezept. Für nur 10 Pfennig kann man sich 20 Tassen eines sehr wohlschmeckenden und gesunden Familiengetränkchen bereiten, wenn man genau folgende Kochvorschrift beachtet: Man nehme 40—50 Gramm (2—2 1/2 Lot) Kaffeebohnen Walzmasse und mahle ihn nicht zu fein. Da Walzmasse leicht überkocht, nehme man einen reichlich großen Topf, setze den gemahlene Walzmasse mit 1 Liter kaltem Wasser auf Feuer und bringe ihn zum Kochen. Die Hauptsache ist nun, daß er noch einige Minuten weiter kocht. Man kann ihn dann entweder durchsieben oder sich sehen lassen. Man muß aber den echten Kaffeebohnen Walzmasse in den geschlossenen Paketen mit dem Kneipp-Bild verwenden, sonst nützt die sorgfältigste Zubereitung nichts.

Literarisches.

Seinen Jubiläumsjahrgang, den fünfzigsten seit seiner Begründung, beginnt am 1. Oktober das „Daheim.“ Aus diesem Anlaß gibt die Verlagsbuchhandlung von Helbig u. Klasing ein Stammbuch heraus, das Grüße und Widmungen in Bild und Vers von alten und neuen Mitarbeitern enthält. Ein halbes Jahrhundert besteht das „Daheim.“ Es ist in dieser Zeit der treue Freund vieler deutscher Häuser geworden. Die Freundschaft hat sich fortgeerbt von den Eltern auf die Kinder. Von überallher sind Glückwünsche zum Jubiläum auf den Redaktionsstisch gestrotzt, Glückwünsche, so zahlreich, daß die „Daheim“-Redaktion nur einen allgemeinen Dank in die Welt hinausenden kann.

Man findet in dem 50jährigen Jubilar einen erstaunlich jung gebliebenen Freund. Einen Freund, der sich mit hellen, lebensstrahligen Augen in der Welt umsieht, der nicht bequem Weise auf der Bank am Ofen sitzt, von der „guten alten Zeit“ schwärmt und das Neue tabelt, weil es anders ist. Das „Daheim“ verdankt den großen Aufschwung, den es gerade im letzten Jahrzehnt genommen hat, der gesunden Bewegungsfreiheit in künstlerischer, literarischer und sozialer Hinsicht. Es hat sich im neuen Jahrhundert von der Familienblatt-Schablone vollkommen befreit, es hat zumal den tief im Wirtschaftleben vorzuliegen Umwälzungen im Frauenleben Auge, Ohr und Herz zugewandt. Der Mutter und der Hausfrau ist das „Daheim“ nach wie vor Freund und Berater geblieben — aber mit gesteigerter Anteilnahme ist es der Tochter gefolgt, die der wirtschaftliche Zwang vom elterlichen Herde in die Fremde hinausführte.

Mögen alle Daheimleser dieser schönen Zeitschrift treu bleiben und ihr gern immer neue Anhänger zuführen.

Vor 100 Jahren.

Von G. in Wald. in 5 Abschnitten.

V. 1814—1815. Nachspiel.

Der Feind besiegt, geschlagen, zurückgeworfen war; Doch war er nicht vernichtet, d'rum drohte noch Gefahr. Es kam noch nicht zum Frieden. — Auf's Neue ist entbrannt

Des Völkerkampfes Wüten im fernem Frankenland.

Bei Taub zur Jahreswende, da plätschert es im Rhein Zur mitternächtigen Stunde beim bleichen Mondenschein. Und über's Wasser huschen Gestalten in dem Rahn; Das sind die braven Krieger, die Blücher führte an.

Die andern Heere zogen jetzt alle über'n Rhein; Nun ging's mit hellem Jauchzen in Feindesland hinein. Wie's Jünglein an der Wage schwankt's Kriegsglück hin und her.

Napoleon sich wehrte als wie ein Löwe sehr.

Doch hat's ihm nichts geholfen; Paris, die Hauptstadt, fiel; Dem Thron muß er entsagen; — verloren war sein Spiel.

Er mußte mit vierhundert jetzt ziehen aus dem Land. — Nach Elba, auf die Insel, Napoleon wurd' verbannt.

Nach einem Jahre wieder zog er in Frankreich ein,

Vertrieb dort die Bourbonen*); — das Reich war wieder sein.

Er brachte schnell zusammen 200 000 Mann. Nun ging das blut'ge Ringen auf's Neue wieder an.

In Belgien stand gerüstet Blücher und Wellington; Dorthin mit seinem Heere zog jetzt Napoleon.

Am 16. des Juni griff an den Blücher er Bei Ligny am Bache, der Kampf entbrannte schwer.

Dreimal im Dorfe wurden die Feinde abgewehrt, Selbst Marschall Blücher kämpfte im Kampfe unter's Pferd.

An ihm vorüber sprengte des Feindes Reiter'schar; Sein Adjutant, Graf Rostiz, erkannte die Gefahr.

Schnell mit gezogenem Degen er hin vor Blücher stand; Zurück die Feinde stürmten; Blücher blieb unerkannt. Ja, über diesem Helden das Auge Gottes wacht; Es durst' ihm nichts geschehen in dieser heißen Schlacht.

Von den Husaren einen rief Rostiz schnell herbei; Mit dessen Hilfe machten den Marschall sie jetzt frei. Er wurd' mit vieler Mühe auf's andre Pferd gebracht; Schon kamen neue Feinde und weiter tobt die Schlacht.

Der Held war nun getötet, doch Bülow, Wellington Ihm kamen nicht zu Hilfe, d'rum siegt' Napoleon. — Doch wehrte aus die Scharke der tap're Blücher ganz.

's war nur zwei Tage später, im Kampf bei Belle-Alliance.

*) Bourbonen.

Ein achtzehnter war's wieder wie bei der Völkerschlacht, Da hat der greise Blücher den Kampf zum Sieg gebracht. Dem Wellington zu Hilfe kam er zur rechten Zeit, Der schon vom fränk'schen Kaiser dem Untergang geweiht.

Dem Franzmann in den Rücken fiel er in grauser Wut, Und Wellington die Seinen bestärkt mit neuem Mut. — Der Kaiser ist umzingelt von allen Seiten schon. Geschlagen und vernichtet wurd' hier Napoleon.

Sein Stern ist nun erloschen, vernichtet seine Macht; Nicht ist umsonst gestossen das Blut in dieser Schlacht. — Europa atmet wieder vom Knechtschaftsjoche frei! Die Ketten sind zerbrochen, zu End' die Tyrannei!

Man brachte auf die Insel, St. Helena genannt, Napoleon mit wenig Getreu'n in's fremde Land; Da gab es kein Entweichen von diesem stillen Ort. Vom Tod erlöst er wurde schon nach sechs Jahren dort.

So endete ein Leben, wie's selten eines gab, Von Ruhmesucht und Ehre erfüllt bis zum Grab. Was konnte Gutes wirken dies Leben überall? — Doch hat's bei ihm geheissen: „Hochmut kommt vor dem Fall!“

Was Gott vor 100 Jahren an unsrem Volk getan, Das sollst du nicht vergessen, du freier, deutscher Mann! Die rechte Freiheit wahre, gegründet fest in Gott, Das ist dem deutschen Volke der beste Friedenshort!